Gottes wunderbare Schöpfung

Vorschau

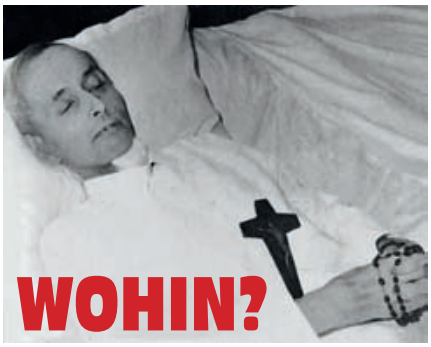
- In jedem Augenblick der **Gegenwart** könnt ihr rückwärts in eure **Vergangenheit** schauen und euch fragen: „Woher kommen wir?“ Ebenso könnt ihr vorwärts in die **Zukunft** blicken und euch fragen: „Wohin gehen wir?“ In diesen drei Dimensionen der Zeit verläuft unser aller Leben.
- Ihr könnt eure Fragen noch viel weiter ausspannen und auf den **Anfang** und das **Ende** der Welt und des Menschen ausdehnen. Zugleich stellt sich die Frage: „Warum und wozu ist das alles so?“
- Auf die Fragen gibt es **mehrere Arten von Antworten**. Bildreiche Sinnerzählungen, die wir **Mythen** nennen, haben diese Fragen im Rahmen alter Weltbilder beantwortet. – Heute befassen sich die **Naturwissenschaften** innerhalb des modernen Weltbildes mit diesen Themen. – Weil diese Fragen über die Welt und die Zeit hinausführen, haben sie eine religiöse Dimension. Sie führen auf **Gott** und berühren die Grundlagen des christlichen **Glaubens** und seiner **Hoffnung auf eine neue Schöpfung**.
- In diesem Zusammenhang werdet ihr entdecken, welche **Würde**, aber auch welche **Verantwortung** (→ S. 44 ff.) dem Menschen als **Geschöpf Gottes** – auch Kind und Bild Gottes – zukommen.

Eine Anregung: Schreibt während der Arbeit mit diesem Kapitel **eine moderne Schöpfungsgeschichte** in Form eines Psalms (→ ZdF S. 84), Gedichts, einer Erzählung o.a.

Die Erschaffung der Welt, Buchmalerei, um 1270
Sternenhimmel

1 Was zeigen die Bilder von **Gott** und der **Welt**? Wie tun sie es? Formuliert **Fragen,** die ihr zu ihnen habt.

2 Was fällt euch ein, wenn ihr die **Wörter** lest? Diskutiert (→ V5) über den einen oder den anderen Begriff. Was soll im Unterricht näher besprochen werden?



1. Woher kommen wir? Wohin gehen wir?

Die großen Fragen der Menschen

- Jeder Mensch hat die Gewissheit: Ich habe nicht immer gelebt. Darum fragen viele: Wo liegt mein **Anfang**? Was bedeuten meine Eltern, Großeltern und Vorfahren für mich? Woher kommen sie? **Woher komme ich?**
- Jeder Mensch hat die Gewissheit: Ich werde nicht immer leben. Darum fragen viele: Was wird aus mir werden, morgen – in einer Woche – in einem Jahr? Wie wird mein Leben verlaufen? Welches **Ende** wird mein Leben haben? Und dann – mein Tod: **Wohin gehe ich?**
- Wenn wir diese Fragen über das eigene Leben hinaus ausweiten, stoßen wir auf die Fragen nach dem Ursprung und Ziel der Menschheit und Erde, nach dem **Anfang und Ende der Welt**.

Solange ich nicht gefragt werde, was die Zeit ist, weiß ich es. Wenn man mich aber danach fragt, weiß ich es nicht.

Augustinus (354–430)

Das menschliche Alter

Ein Kind weiß nichts von sich, ein Knabe denket nicht,
Ein Jüngling wünschet stets, ein Mann hat immer Pläicht,
Ein Alter hat Verdruss, ein Greis wird wieder Kind,
Schau, lieber Mensch, was dies für Herrlichkeiten sind.

Friedrich von Logau (1604–1655)

Fragen

Ich bin,
ich weiß nicht wer.
Ich komme,
ich weiß nicht woher.
Ich gehe,
ich weiß nicht wohin.
Mich wundert,
dass ich so fröhlich bin.

Angelus Silesius (1624–1677)

Der Mensch

Empfangen und genähret
Vom Weibe wunderbar
Kömmt er und sieht und höret
Und nimmt des Trugs nicht wahr;
Gelüstet und begehret,
Und bringt sein Tränlein dar;
Verachtet und verehret,
Hat Freude und Gefahr;
Glaubt, zweifelt, wähnt und lehret,
Hält nichts und alles wahr;
Erbauet und zerstöret;
Und quält sich immerdar;
Schläft, wachet, wächst und zehret;
Trägt braun und graues Haar.
Und alles dieses währet,
Wenn's hoch kommt, achtzig Jahr.
Dann legt er sich zu seinen Vätern nieder,
Und er kömmt nimmer wieder.

Matthias Claudius (1740–1815)

L

Die schwierige Zeit

- Zu den Selbstverständlichkeiten unseres Lebens gehört die Tatsache, dass wir **in der Zeit leben**. Diese Selbstverständlichkeit wird uns sofort zu einem Problem, wenn wir beginnen, über die Zeit nachzudenken. **Was ist das eigentlich – die Zeit?** Wie kann man sie beschreiben? Wo kommt sie her? Hat sie einen Anfang? Hat sie ein Ende?
- Antworten auf diese Fragen sind schwierig. Was wir zu wissen meinen, ist dies: Die Zeit ist wie ein Fluss in steter Bewegung. Sie hat keinen Haltepunkt. Wir können an ihr **drei Dimensionen** unterscheiden: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die **Gegenwart** steht immer zwischen der **Vergangenheit**, an der sich nichts mehr ändern lässt, und der **Zukunft**, die für zahlreiche Möglichkeiten offen ist. Das gilt auch für unsere Lebenszeit.
- Über die Zeit **haben wir keine Macht**. Vielmehr sind wir **der Macht der Zeit ausgeliefert**.

*Die **evangelische Pastorin Antje Maurer** hat ihre Klasse im Religionsunterricht des Nicolaus-Cusanus-Gymnasiums (Bonn) angeregt, sich über den Menschen Gedanken zu machen und als Antwort auf die Frage „Was ist der Mensch?“ Gedichte zu schreiben.*

Menschliche Welt

Der Mensch ist ein Wesen
oft grausam gesinnt,
doch kann er sich regen,
dass das Gute gewinnt.

Betrug und Verrat,
bald eine Wohltat?
Doch kann er sich regen,
dass das Gute gewinnt.

Schlafen, Erwachen,
gibt's noch andere Sachen?
Leben im Alltag
Ist das unsere Saat?

Sehen, Verstehen
Zwei eigene Welten!
Durch die eine wir gehen,
Durch die andere selten.

Lindsay-Sue Scheidemann

Der Mensch

Jeder ist anders,
keiner ist gleich,
immer ein anderer Blickwinkel,
unterschiedliche Meinungen,
und doch sind alle Eins,
der Mensch.

Lukas Roscher

Leben

Denn obwohl der
Mensch
sein Leben lang fragt, sucht, forscht
und manchmal findet,
so wird er doch nie alle Wunder
und Geheimnisse
des Lebens verstehen.

Eva Glandt

A

1 Beschreibe, was dir selber an deiner Vergangenheit wichtig ist, was dir gefallen hat und was nicht. – Was tun Menschen, um ihre eigene **Vergangenheit** kennenzulernen?
2 Beschreibe, wie du selbst über deine Zukunft denkst. Notiere deine Wünsche, Ängste und Erwartungen für heute, die nächste Woche, das nächste halbe Jahr, für die nächsten drei, zehn und fünfzig Jahre. – Was tun Menschen, um etwas über ihre Zukunft zu erfahren?
3 Lies die **drei ersten Gedichte** genau. Vergleiche ihre Aussagen und achte besonders auf Unterschiede und Widersprüche. Begründe, welchen Aussagen du zustimmst und welchen nicht.
4 Nehmt die **Gedichte eurer Altersgenossen** als Anregung, **selbst** ein Gedicht zu der Frage zu schreiben: „Was ist der Mensch?“
5 Zum Bild von Munch: → M3.

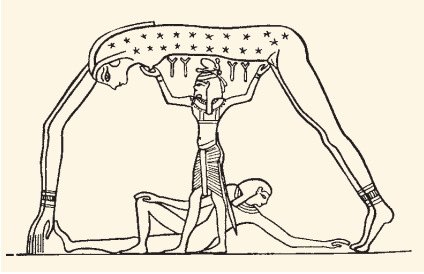
Edvard Munch (1863–1944),
Der Tanz des Lebens, 1899/1900

L

●●Die ältesten Zeugnisse, die vom Ursprung und Ziel der Welt und der Menschen handeln, sind die antiken **Mythen**. Mythen (Sg. „Mythos“, von gr.: „Wort“) sind alte **Geschichten**, die Sinnfragen stellen und Antworten darauf versuchen. Sie verkünden anschaulich, woher das Leben und der Tod, die Liebe und das Leiden, das Gute und das Böse kommen.

●●Mythen führen die Entstehung der Welt fast immer auf **Götter** zurück. Da man sich in den alten Zeiten ein Nichts nicht vorstellen konnte, sprachen die Mythen noch nicht von einer Schöpfung aus dem Nichts (lat.: „creatio ex nihilo“). Für die Mythen wird die Welt **aus dem Chaos oder der Finsternis** oder einer Urflut geschaffen, also aus Zuständen, die als bedrohlich empfunden wurden. Die **Schöpfung** vermag die uralten Bedrohungen des Menschen und der Erde zu bannen.

●●Was die Mythen von der Urzeit sagen, gilt für alle Zeiten, auch für die Gegenwart. **Mythen handeln oft von dem, was niemals war und immer ist**.



Die Himmelsgöttin Nut beugt sich über die Welt. Ihr Leib ist mit Sternen bedeckt. Dazwischen steht der Luftgott Schu. Unten liegt der Erdgott Geb.

Chnum formt auf einer Töpferscheibe Menschen.

2. Erzählungen der Mythen

(1) Mythen sind Sinngeschichten

Die frühesten Mythen, die nach dem Sinn der Welt fragen, sind etwa 5000 Jahre alt. Mit den Mythen haben sich die alten Völker im Rahmen ihrer Weltbilder (→ S. 66) ihre Welt verständlich gemacht. Sie erzählten, woher die Erde, Berge, Flüsse und Bäume kommen, wie die Wüste und die Sümpfe entstanden sind, wozu Sonne, Mond und Sterne da sind, was es mit den Tieren, Menschen und Göttern auf sich hat, warum es Hütten, Paläste und Tempel gibt. Mythen waren eine Hilfe, das rätselhafte Leben besser zu verstehen.

(2) Mythen sind Bilderzählungen

Mythen sind nicht Informationen oder Reportagen, sondern tiefsinnige **Bild- und Symbolerzählungen**, die auf poetische Weise die Welt beschreiben und deuten. Sie waren nie nur Gegenstand der Unterhaltung. Was sie erzählten, bestimmte das Leben. Die Menschen erlebten die Figuren der Mythen ähnlich wie Kinder, für die im Märchen Wolf und Hexe, Braut und Prinz lebendig erfahrene Gestalten sind. Wenn die Mythen von Priestern und Magiern feierlich vorgetragen wurden, wussten sich die Menschen der göttlichen Welt nahe.

(3) Mythen sind Weltdeutungen

Die Mythen sind in Zeiten entstanden, als es die Wissenschaften noch nicht gab. Sie verarbeiten mit den Mitteln ihrer Zeit das damals zur Verfügung stehende Wissen und gehören einer **frühen Stufe der Weltdeutung** an. Ihr Wissensstand ist überholt. Aber auch heute sind sie wertvoll als Dokumente ernsten **Suchens**, tiefer **Weisheit**, schöpferischer **Phantasie** und elementarer **Religiosität**. Die Mythen sind die Vorläufer von Philosophie und Dichtung. In der **Bibel** haben sie Spuren hinterlassen.

Mythen über den Anfang von Welt und Mensch

Die Ägypter

Die **Ägypter** stellten sich manchmal die ursprüngliche Welt als eine grenzenlose Wasserfläche („Ursuppe“) vor, aus der irgendwann ein Urhügel auftaucht oder eine Lotosblume herauswächst. Diese Vorstellungen entwickelten sie aus ihrer Beobachtung des Nils und seiner jährlichen Überschwemmungen. Von dem Urhügel aus konnte dann ein Gott zuerst die Sonne und dann viele andere Dinge erschaffen. Oft galt den Ägyptern **Atum** als Schöpfergott, der entweder durch Atmen oder Ausspucken, aus seinem Schweiß oder aus seinen Tränen andere Götter hervorbringt. Andere Schöpfungsmythen wissen von dem Schöpfergott **Amun**, der als Urvogel seine Stimme erhebt, oder von der Göttin **Neith**, die mit einem siebenfachen Lachen die Welt ins Dasein ruft. Ägyptische Bilder zeigen auch den Gott **Chnum**, der Menschen mit seinen Händen auf einer Töpferscheibe (Gen 2,7) bildet.

Die Babylonier

Die **Babylonier** erzählten, dass ursprünglich eine einzige undifferenzierte Masse, ein Chaos, bestand, das sich irgendwann in ein Oben, den männlichen Himmel, und in ein Unten, die weibliche Erde, teilte. Der Himmel befruchtete die Erde mit der Samenflüssigkeit des Regens, so dass sie das Grün der Pflanzen gebären konnte. Die Erde schuf die Ströme, die Ströme die Bäche, die Bäche den Schlamm und der Schlamm die Würmer. Auch die meisten babylonischen Götter sind gezeugt worden. Ihre Eltern waren gewaltige Paare. Das erste Paar bildete **Tiamat**, die Göttin des unendlichen Salzmeers, das Himmel und Unterwelt voneinander trennt, und **Apsu**, der Gott des Süßwasserozeans. Sie zeugten zusammen viele Götter, die sich alsbald gegen ihre Eltern auflehnten. So kam es zu einem furchtbaren Kampf zwischen Tiamat und **Marduk**, einem ihrer Söhne. Dem großartigen Marduk, dem wichtigsten Gott Babylons, gelang es, Tiamat zu töten, die ihre eigenen Nachkommen vernichten wollte. Aus ihren Augen machte er die beiden großen Ströme Euphrat und Tigris, aus ihren Brüsten das Gebirge, aus dem Blut Tiamats und anderer Götter die Menschen. Welt und Mensch sind also aus dem Blut böser Götter entstanden.

Relief aus Babylon (9. Jh. v. Chr.). Das Bild zeigt Marduk mit einem der besiegten Drachen Tiamats. Der Gott steht auf dem Ozean des Himmels. Er trägt eine Federkrone und ein mit Medaillons besetztes Gewand. In seiner Linken hält er als Zeichen seiner Würde Ring und Herrscherstab, in seiner Rechten die Keule, mit der er Tiamat erschlug.

Die Griechen

Teil eines römischen Sarkophags, um 220 n. Chr. Der den Göttern ungehorsame Prometheus erschafft den Menschen aus Lehm und gibt ihm Atem, die Seele. Die griechische Göttin Athene hinter ihm verleiht dem Neuerschaffenen den Geist.

Die **Griechen** glaubten, die Welt und ihre Gottheiten seien aus dem **Chaos**, einem gähnenden leeren Raum, entstanden. Dieses Chaos hat von jeher existiert, ähnlich wie die weibliche Erde („Gaia“), die schattenhafte Unterwelt („Tartaros“) und der männliche Liebesgott **Eros**, der Macht über die Götter und Menschen hat. Aus dem Chaos sind die Finsternis und die Nacht geworden. Aus der Erde sind der Himmel, die Berge und das Meer entstanden. Später wurden die Menschen von den Gottheiten ins Leben gerufen. Ihnen ist es bestimmt, nach ihrem Tod entweder in die Gefilde der Seligen oder in eine trostlose Unterwelt einzugehen.

Die Germanen

Gotländischer Stein, um 700 n. Chr. Der germanische Gott Odin reitet jeden Morgen auf seinem achtbeinigen Ross über den Himmel und erkundet seine Welt.

Für die **Germanen** war am Anfang große Finsternis, bis der Allvater die Welt hervorgebracht hat. Es entstanden allmählich urtümliche Riesen, unter ihnen der furchtbare **Ymir** sowie die Götter **Odin**, **Wili** und **We**. Diese erschlugen den Riesen **Ymir**. Aus seinem Blut entstand das Wasser, aus seinem Fleisch die Erde. Seine Haare wurden zu Bäumen, seine Zähne und Knochen zu Bergen und Felsen. Sein Schädel bildete das Himmelsgewölbe, die Wolken entstanden aus seinem Gehirn. Aus einer alten Esche erschuf **Odin** den Mann, aus einer Ulme die Frau.

A

1 **Suche** in der Schulbücherei, in einer Bibliothek oder im Internet (→ V2) einen **antiken Mythos**. Erzähle ihn lebendig der Klasse (→ V4) und versuche, seine Bilder zu deuten.

2 Arbeite aus einem Mythos das heraus, was uns auch heute einleuchtet, und das, was uns unverständlich ist.

L

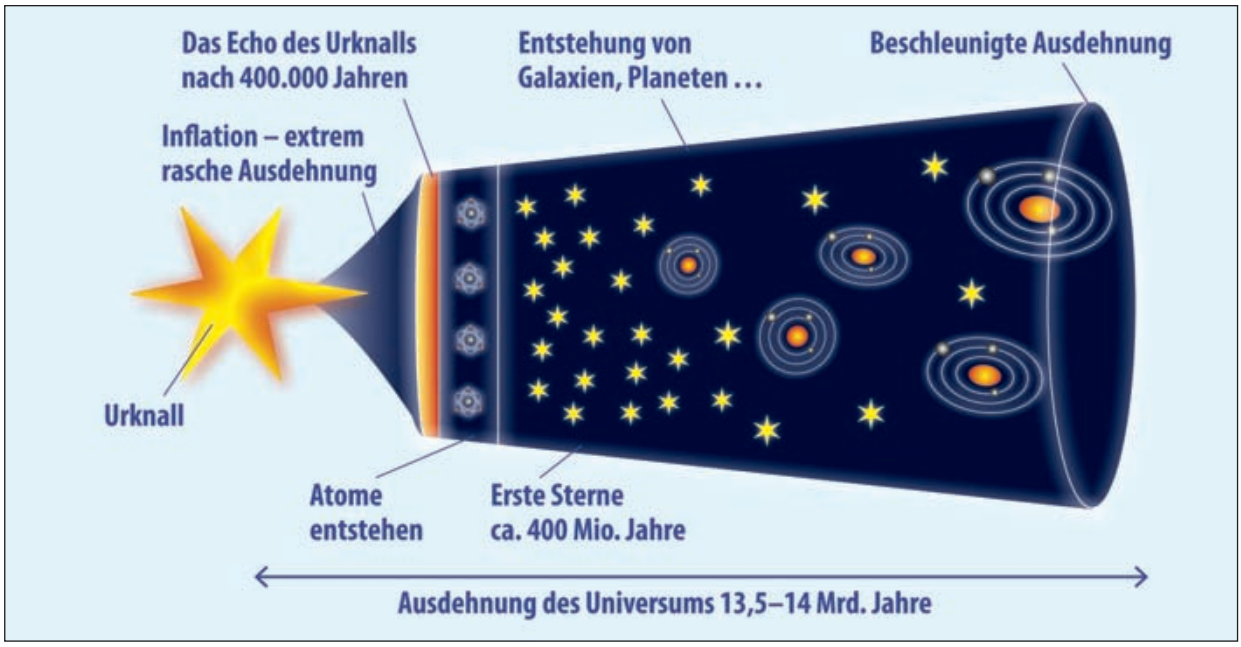
- Heute versuchen die **Naturwissenschaften**, die Anfänge der Welt und der Menschen zu erforschen. Die zur Zeit am meisten vertretene Auffassung besagt: Am Anfang steht der **Urknall**. Dabei sind mit der Materie zugleich Zeit und Raum entstanden. In einem gigantischen Prozess, der vor unvorstellbar langen Zeiten begann, hat sich aus den kleinsten Anfängen das heutige **Weltall** entwickelt, das so groß ist, dass wir selbst mit den modernsten Geräten nur einen kleinen Teil des Alls wahrnehmen können.
- Unsere **Erde** ist winzig klein wie ein Stäubchen im All. Noch viel kleiner ist in diesem großen Universum der **Mensch**.

3. Der Urknall

Ein Naturwissenschaftler informiert über die Entstehung der Welt und der Erde

Alles, was wir heute über die Entstehung der Welt und der Erde zu wissen meinen, ist zwar sehr wahrscheinlich, aber letztlich nicht gewiss. Und alles ist viel komplizierter, als es hier dargestellt werden kann. Wegen der Begrenztheit unseres Verstandes (→ S. 10) werden wir nie alles wissen.

- Am Anfang, als noch alles, was später einmal Energie und Materie wurde, in einmaliger Weise in einem Punkt von höchster Dichte zusammengepresst war, kam es spontan zu einer unvergleichlich gewaltigen Explosion, die wir „**Urknall**“ („Big Bang“) nennen. An diesem „**Zeitpunkt Null**“, bei dem unsere Zeit und unser Raum beginnt, wurde eine unvorstellbar große Energie freigesetzt. Danach dehnte sich das nun entstehende Universum in rasanter Geschwindigkeit aus und kühlte sich dabei im Lauf der Zeit so ab, dass allmählich stabile Atome entstehen konnten. Neben der Strahlung bestimmte nun auch die Materie das Universum. Sie brachte eine Entwicklung in Gang, die zur Entstehung von Sternen, Sonnen, Planeten und Galaxien führte. Erst nach außerordentlich langen Zeiträumen fand das Universum zu seiner heutigen Form. Seine Entwicklung geht in einem rasanten Tempo weiter.
- Das jetzige Weltall besteht **nicht ewig**, sondern hat einen **Anfang**, der nach heutigen Schätzungen vor 13,5 bis 14 Milliarden Jahren anzusetzen ist. Unser Universum wird auch ein **Ende** haben, das sich aber heute nicht berechnen lässt. Vermutlich geht es ihm wie einem Luftballon, der aufgeblasen wird und aus dem die Luft wieder entweicht (→ S. 82). Am Ende steht das Chaos oder die totale Leere.

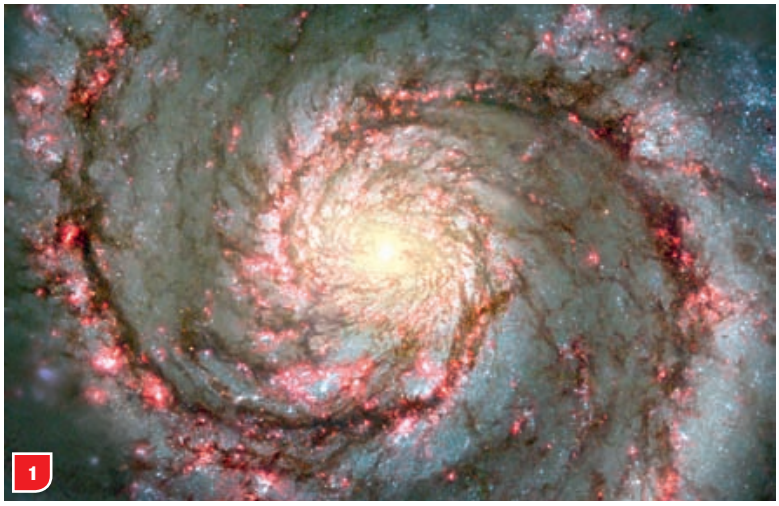


- Das Weltall ist **nicht unendlich**. Aber seine Ausdehnung übertrifft alle menschlichen Vorstellungen. Sie beträgt 14 Milliarden Lichtjahre. Ein Lichtjahr gibt die Entfernung an, die ein Lichtstrahl – das bislang Schnellste, was wir kennen – in einem Jahr zurücklegt. Das sind ca. 9,5 Billionen Kilometer.
- Unsere **Erde** ist erst vor ca. 4 bis 5 Milliarden Jahren aus Weltraummaterie entstanden, die bei der Entstehung der Sonne übrig blieb. Ihre gemäßigte Temperatur war die Voraussetzung für die Entstehung von Leben.

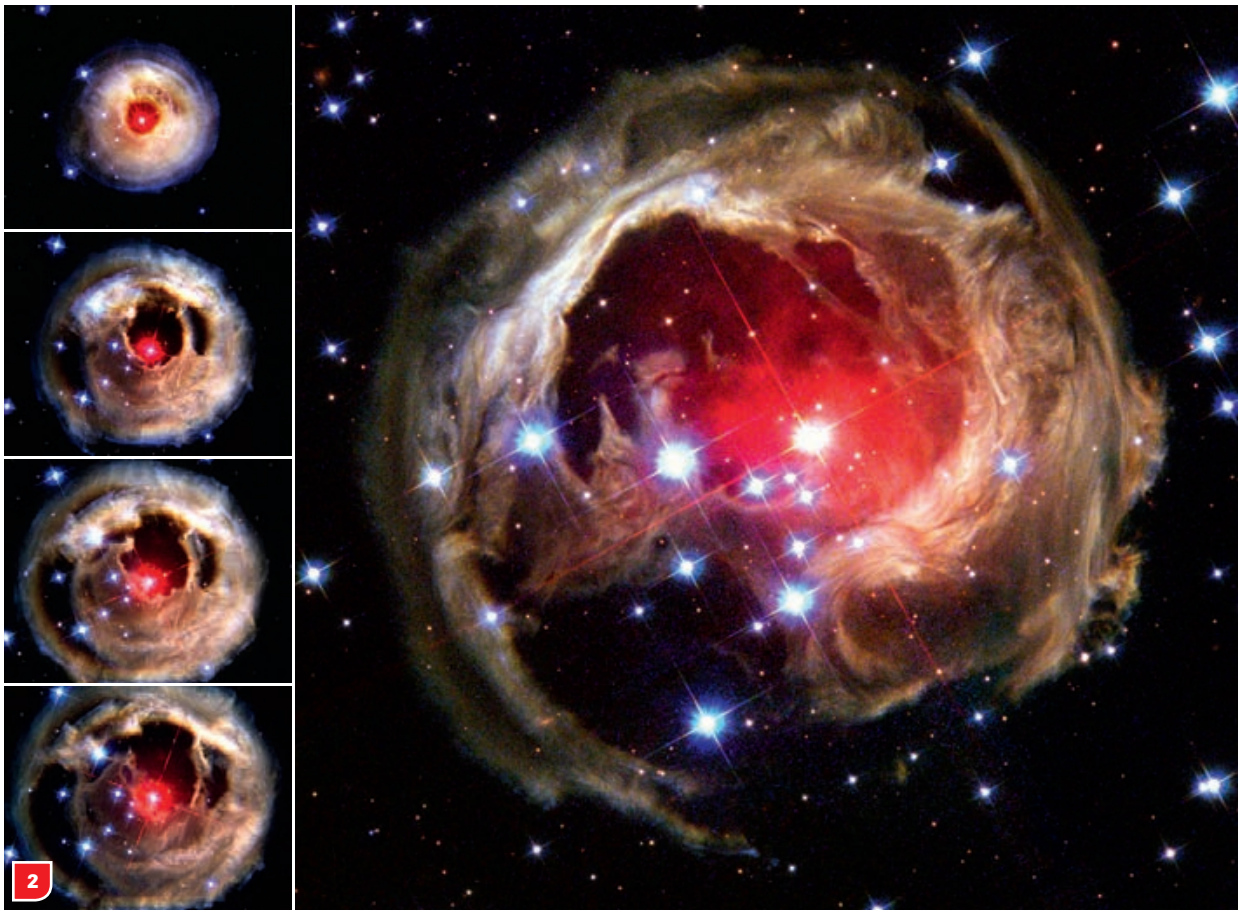
A **Eine moderne Perspektive**

1 Fertigt eine **Zeittafel** an, die vom Urknall bis zur Gegenwart reicht. Sie soll nur die wichtigsten Stationen der Entwicklung der Welt und der Erde zeigen. Zur Materialsuche: → V2

2 Begründe deine Meinung zu der Frage: Gelten die Einsichten der **Naturwissenschaftler** auch für **Christen**?



Die Whirlpool-Galaxie (M51).



Aufnahmen vom Stern V838 Monocerotis. Der rote gigantische Stern in der Mitte leuchtete im Jahr 2002 für mehrere Wochen besonders intensiv. Die Staubwolken um ihn herum, die er beleuchtet, stammen aus einer vorangegangenen Explosion in diesem Stern.

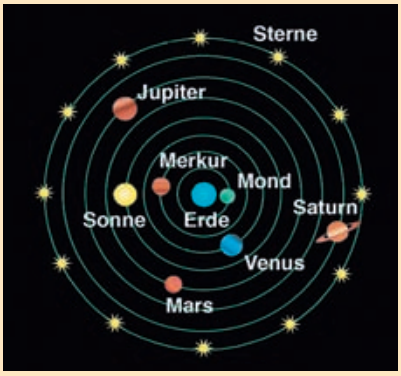
Das Weltbild Babylons

(1. Jahrtausend v. Chr.)

Wie das babylonische Weltbild entstanden ist und aussieht: → S. 63.

In verkürzter schematischer Darstellung umfasst es wie in drei Stockwerken Himmel, Erde und Unterwelt. Die Erde ist eine flache Scheibe, die auf dem Weltmeer ruht und vom Himmel überwölbt wird. Das Himmelsgewölbe wird von den Säulen der Erde getragen. Über dem Ozean des Himmels ist der Wohnsitz der Gottheiten, die die Welt beleben. Die Unterwelt ist das Reich des Todes, in dem die Verstorbenen weilen.

Im ähnlichen jüdischen Weltbild ist Gott allein der Schöpfer der Welt und werden die Elemente entgöttlicht: → S. 72.

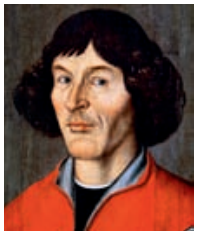


Das ptolemäische Weltbild

(um 140 n. Chr.)

Ptolemäus (70–147 n. Chr. in Alexandrien), der berühmteste Astronom des Altertums, stellte in den Mittelpunkt seines Weltsystems die Erdkugel, um die der Mond, die Sonne und die Planeten kreisen. Dieses Weltbild wurde vom Mittelalter übernommen. Hier sind der Mensch und die von ihm bewohnte Erde Mittelpunkt der Schöpfung.

4. Das Zeugnis großer Naturwissenschaftler



Nikolaus Kopernikus (1473–1543)

Astronom, Domherr in Frauenburg (polnisch: Frombork); Begründer des modernen Weltbildes:

Wer sollte nicht durch die Beobachtung und den Umgang mit der … herrlichen Ordnung des Weltgebäudes zur Bewunderung des allwirkenden Baumeisters geführt werden!

Johannes Kepler (1571–1630)

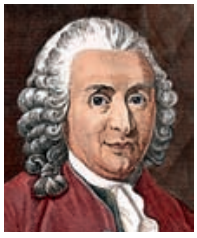
Deutscher Mathematiker und Astronom; Entdecker der Bewegungsgesetze der Himmelskörper:

Die Erhabenheit einer Schöpfung wollte ich den Menschen verkünden, soweit mein beschränkter Verstand deine Unendlichkeit begreifen konnte.

Isaac Newton (1643–1727)

Englischer Mathematiker, Physiker und Astronom; Begründer der klassischen theoretischen Physik; Entdecker der Gravitationsgesetze:

Die wunderbare Einrichtung und Harmonie des Weltalls kann nur nach dem Plane eines allwissenden und allmächtigen Wesens zustande gekommen sein. Das ist und bleibt meine höchste Erkenntnis.



Carl von Linné (1707–1778)

Schwedischer Naturforscher; Begründer der modernen Botanik und der systematischen Ordnung der Pflanzen:

Den ewigen, unendlichen, allwissenden und allmächtigen Gott habe ich vorüberziehen sehen und ich bin vor Ehrfurcht in die Knie gesunken.

Karl Friedrich Gauß (1777–1855)

Genialer deutscher Mathematiker, der die Grundlagen für die mathematische Darstellung der modernen Naturwissenschaften legte:

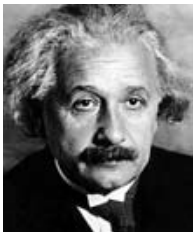
Wenn unsere letzte Stunde schlägt, wird es unsere unsagbar große Freude sein, den zu sehen, den wir in unserem Schaffen nur ahnen konnten.

L Viele herausragende **Mathematiker, Physiker, Astronomen und Biologen waren und sind davon überzeugt**, dass wir die Welt und die Menschen nicht ohne Gott verstehen können. Für sie sind die **Erkenntnisse der Naturwissenschaften** über die Entstehung des Weltalls, der Erde und des Menschen mit dem **Glauben** an Gott, den Schöpfer aller Dinge, gut vereinbar.

Charles Darwin (1809–1882)

Englischer Biologe und Urheber der Abstammungslehre. Nachdem er für eine längere Zeit den Glauben seiner Kindheit verloren hatte, hat er im letzten Satz seines revolutionären Buches ***„On the Origin of Species“*** *(1859) eine andere Auffassung von Gott und von Schöpfung gewonnen:*

Es liegt etwas wirklich Erhabenes in der Auffassung, dass der Schöpfer den Keim allen Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder gar nur einer einzigen Form eingehaucht hat und dass, während sich unsere Erde nach den Gesetzen der Schwerkraft im Kreise bewegt, aus einem so schlichten Anfang eine unendliche Zahl der schönsten und wunderbarsten Formen entstand und noch weiter entsteht.



Albert Einstein (1879–1955)

Deutscher Physiker; Begründer der Relativitätstheorie; Nobelpreisträger 1921; als Jude von den Nazis zur Auswanderung in die USA gezwungen:

• Jedem tiefen Naturforscher muss eine Art religiösen Gefühls nahe liegen, weil er sich nicht vorzustellen vermag, dass die ungemein feinen Zusammenhänge, die er erschaut, von ihm zum ersten Mal erdacht werden. Im unbegreiflichen Weltall offenbart sich eine grenzenlos überlegene Vernunft.

•• Meine Religiosität besteht in einer demütigen Bewunderung des unendlich überlegenen Geistes, der sich in dem Wenigen offenbart, was wir mit unserer schwachen und hinfälligen Vernunft von der Wirklichkeit zu erkennen vermögen.
Jene mit tiefem Gefühl verbundene Überzeugung von einer überlegenen Vernunft, die sich in der erfahrbaren Welt offenbart, bildet meinen Gottesbegriff.

Werner Heisenberg (1901–1976)

Deutscher Physiker, Nobelpreis 1932:

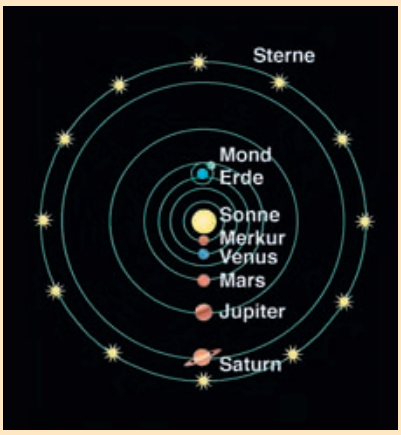
Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch; aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.

A **Viele der größten Naturforscher haben groß von Gott gedacht**

1 Arbeitet in kleinen Gruppen heraus, warum die **hier genannten Naturwissenschaftler weltberühmt** sind und wie sie unser Wissen vermehrt haben: → V2.

2 Überlegt, ob die Aussagen der Forscher eher **Glaubensbekenntnisse, Gottesbeweise oder Forschungsergebnisse** sind.

3 Nicht wenige **andere Naturwissenschaftler** sind durch ihre Wissenschaft in ihrem **Glauben an Gott unsicher** geworden oder haben ihn verloren. Wen kennt ihr? Überlegt, welche Gründe sie gehabt haben könnten.



Das kopernikanische Weltbild
(um 1600 n. Chr.)

1513 entdeckte der Domherr Kopernikus, dass die Erde nicht der Mittelpunkt des Weltalls ist. Er nahm an, dass es die Sonne sei. Diese Auffassung wurde durch Johannes Kepler (1571–1630) und von Galileo Galilei (1564–1642) und Isaac Newton (1643–1727) bestätigt.

Dieses Weltbild wurde von der Kirche zunächst nicht übernommen, da es mit der zentralen Stellung, die der christliche Glaube der Erde und dem Menschen zuweist, nicht vereinbar zu sein schien.

Das heutige Weltbild

In unserem heutigen Weltbild ist die Erde einer von mehreren Planeten, die sich in elliptischen Bahnen um die Sonne bewegen. Die Sonne ihrerseits bildet zusammen mit über 200 Mrd. anderen Sonnen, die auch z. T. mit Planeten umgeben sind, unser Milchstraßensystem. Dieses hat einen Durchmesser von 100 000 Lichtjahren. Außer unserer Milchstraße gibt es viele Milliarden anderer Welteninseln.

L Der englische Naturforscher **Charles Darwin** (1809–1882; → S. 67) lehrte erstmals, dass der **Mensch** innerhalb einer großen Naturgeschichte steht und von anderen Lebewesen abstammt. Man nennt diese Auffassung „**Abstammungslehre**“ oder „**Evolutionslehre**“ (lat.: „Entwicklung“).

5. Die Entwicklung des Menschen

Eine Biologin spricht über die Entwicklung des Menschen

Die Wissenschaft von der Entstehung des Menschen hat sich seit ca. 150 Jahren in atemberaubendem Tempo entwickelt. Ständig gewinnen wir neue Erkenntnisse. Der gegenwärtige Erkenntnisstand, der auch bald erweitert und korrigiert werden wird, sieht so aus:

- Die **ersten Lebewesen**, die auf der Erde vor ca. 3,5 Milliarden Jahren entstanden, waren primitive **Einzeller**. Aus diesen bildeten sich zunächst **Mehrzeller** und dann in einer langen Entwicklung **Lebewesen**, die sich selbst fortbewegen, Nahrung aufnehmen und ausscheiden, wachsen, sich vermehren und sterben. In diesen Prozess ist auch der **Mensch** einbezogen.
- Viele Atome in unserem Körper haben ihren Ursprung im Inneren eines Sterns im Weltall. Sie wurden nach dessen Explosion in den Weltraum geschleudert, bis sie schließlich auf der Erde landeten. Wir bestehen buchstäblich aus **Sternenstaub**.
- Es gibt eine auffällige Ähnlichkeit des Menschen mit dem Schimpansen und Gorilla, z. B. in Körperform und Blutkreislauf. Darum haben der Mensch und diese beiden **Menschenaffen** wohl einen gemeinsamen Stammbaum und leiten sich von gemeinsamen Ahnen ab, die etwa vor 8 Millionen Jahren gelebt haben.
- Der **Übergang vom Tier zum Vormenschen** vollzog sich vor drei bis vier Millionen Jahren. Der heutige Mensch ist knapp 200 000 Jahre alt. Er verfügt über ein größeres Gehirn als seine Vorfahren und begann aufrecht zu gehen, eine reiche Sprache zu entwickeln, sich selbst angefertigter Werkzeuge zu bedienen und seine Umwelt gezielt zu verändern. Er allein kann rechnen und lesen. Er allein schickt seine Kinder in die Schule. Er allein hat auch Religion. Er ist das am höchsten entwickelte Lebewesen.
- Vieles spricht dafür, dass die Geschichte des Menschen in **Ostafrika** begonnen und sich zuerst über lange Zeiten in Afrika abgespielt hat. Von da aus haben sich vor ca. 50 000 Jahren die Menschen auf die Wanderschaft begeben und über die ganze Erde verbreitet.
- Wann es ein **Ende der Menschheit** geben wird, weiß niemand. Manche Wissenschaftler befürchten heute, dass die Menschheit sich selbst zerstört und kein weiteres Jahrtausend überleben wird. Andere Wissenschaftler sind davon überzeugt, dass es der Menschheit gelingen wird, das Leben auf der Erde wirksam zu schützen.

Die Entwicklung der Menschheit

Einst haben die Kerls auf den Bäumen gehockt,
behaart und mit böser Visage.
Dann hat man sie aus dem Urwald gelockt
und die Welt asphaltiert und aufgestockt,
bis zur dreißigsten Etage.

Da saßen sie nun, den Flöhen entàohn,
in zentralgeheizten Räumen.
Da sitzen sie nun am Telefon.
Und es herrscht noch genau derselbe Ton
wie seinerzeit auf den Bäumen.

Sie hören weit. Sie sehen fern.
Sie sind mit dem Weltall in Fühlung.
Sie putzen die Zähne. Sie atmen modern.
Die Erde ist ein gebildeter Stern
mit sehr viel Wasserspülung.

Sie schießen die Briefschaften durch ein Rohr.
Sie jagen und züchten Mikroben.
Sie versehn die Natur mit allem Komfort.
Sie àiegen steil in den Himmel empor
und bleiben zwei Wochen oben.

Was ihre Verdauung übrig lässt,
das verarbeiten sie zu Watte.
Sie spalten Atome. Sie heilen Inzest.
Und sie stellen durch Stiluntersuchungen fest,
dass Cäsar Plattfüße hatte.

So haben sie mit dem Kopf und dem Mund
den Fortschritt der Menschheit geschaffen.
Doch davon mal abgesehen und
bei Lichte betrachtet, sind sie im Grund
noch immer die alten Affen.

Erich Kästner (1899–1974)

Der Dreikampf

***Konrad Lorenz** war ein bekannter Naturwissenschaftler und Tierforscher.*

Wollte der Mensch die ganze Klasse der Säugetiere zu einem sportlichen Wettbewerb herausfordern, der auf Vielseitigkeit ausgerichtet ist und beispielsweise aus den Aufgaben besteht, 30 km weit zu marschieren, 15 m weit und 5 m tief unter Wasser zu schwimmen, dabei ein paar Gegenstände gezielt heraufzuholen und anschließend einige Meter an einem Seil emporzuklettern, was jeder durchschnittliche Mann kann, so findet sich kein einziges Säugetier, das ihm diese drei Dinge nachzumachen imstande ist.

Konrad Lorenz (1903–1989)

A

1. Fertigt eine **Zeittafel** an, in der ihr die Entwicklung von den ersten Lebewesen bis zum heutigen Menschen eintragt. Nehmt dazu auch euer Biologiebuch zur Hilfe: → V2.
2. Erläutere, wie **Erich Kästner** die Entwicklung der Menschen beschreibt. Zum Text: → M2.
3. Diskutiert über das, was **Konrad Lorenz** über das Verhältnis von Mensch und Tier sagt. Schreibt Beispiele an die Tafel oder auf eine Pinnwand, die zeigen (1) worin **Mensch und Tier ähnlich** sind und (2) worin sie sich **unterscheiden**.

6. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde

1 1 Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; 2 die Erde aber war wüst und
wirr, Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem
Wasser. 3 Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.
4 **Gott sah, dass das Licht gut war.** Gott schied das Licht von der Finsternis
5 und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Es
wurde Abend und es wurde Morgen: **erster Tag.**
6 Dann sprach Gott: Ein Gewölbe entstehe mitten im Wasser und scheide
Wasser von Wasser. 7 Gott machte also das Gewölbe und schied das Wasser
unterhalb des Gewölbes vom Wasser oberhalb des Gewölbes. So geschah es
8 und Gott nannte das Gewölbe Himmel. Es wurde Abend und es wurde
Morgen: **zweiter Tag.**
9 Dann sprach Gott: Das Wasser unterhalb des Himmels sammle sich an
einem Ort, damit das Trockene sichtbar werde. So geschah es. 10 Das Tro-
ckene nannte Gott Land und das angesammelte Wasser nannte er Meer.
Gott sah, dass es gut war. 11 Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün
wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die
auf der Erde Früchte bringen mit ihrem Samen darin. So geschah es. 12 Das

L

- Der Glaube, dass die **Welt und der Mensch Geschöpfe Gottes** sind, gehört zu den Grundlagen des Judentums und des Christentums. Ausführlich erzählt die **Bibel** vom Schöpfungswerk Gottes.
- Am Anfang der Bibel stehen **zwei Texte von der Schöpfung der Welt und des Menschen**, die in ihrer **Sprache, Bilderwelt und Entstehungszeit** deutlich verschieden sind, aber bei all ihrer Unterschiedlichkeit in ihrem Bekenntnis übereinstimmen: Am Anfang der Zeit hat Gott die Welt und den Menschen erschaffen. Der jüngere Text (Gen 1,1–2,4a) steht in der Bibel vor dem älteren Text (Gen 2b–3, 24; → S. 75).
- Der jüngere Schöpfungstext der Bibel (Gen 1,1–2,4a) wurde **um 520 v. Chr.** von jüdischen **Priestern** verfasst, als große Teile des Volkes Israel noch in der **babylonischen Gefangenschaft** (586–538) lebten. Die Babylonier hatten 586 v. Chr. Jerusalem zerstört (→ S. 98) und viele Juden nach Babylon verschleppt. Das war der tiefste Einschnitt in der Geschichte Israels. Er beendete die Königszeit, die mit Saul und David begonnen hatte. Nach dem Exil begann eine neue Epoche des Volkes, die wenige Jahrzehnte nach der Lebenszeit Jesu bis zum Jüdisch-römischen Krieg (66–70 n. Chr.) führte.
- Der Schöpfungstext ist **nicht in erster Linie eine Sacherklärung der Welt**, sondern ein **Dokument des Gottvertrauens,** dass im Rahmen des damaligen Weltbildes (→ S. 66) den Glauben Israels stärken will, dass Gott, der Schöpfer des Alls, auch Herr über Babylon ist. Sie will den Juden in dieser krisenhaften Situation Mut machen, indem sie darlegt, dass die ganze Welt, auch Babylon, von Gott kommt.
- Seit dieser Zeit war auch endgültig der **Glaube an den Einen Gott** gefestigt, während die Abrahamgeneration nach dem Zeugnis der Bibel noch an einen Stammesgott, den **„Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“** und die späteren Israeliten an den Volksgott, den **„Gott Israels“,** geglaubt hatte, neben dem das Volk „keine anderen Götter“ verehren durfte, wie es im ersten der Zehn Gebote heißt (→ ZdF S. 66). Vor allem in der Königszeit Israels (ca. 11.–6. Jh. v. Chr.) mussten die Propheten (→ S. 94 f.) ihre Stimme gegen andere Götter erheben, bis sich endgültig der Glaube an den Einen Gott („Monotheismus“) durchsetzte.

Land brachte junges Grün hervor, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, alle Arten von Bäumen, die Früchte bringen mit ihrem Samen darin. **Gott sah, dass es gut war.** 13 Es wurde Abend und es wurde Morgen: **dritter Tag.**

4 14 Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen; 15 sie sollen Lichter am Himmelsgewölbe sein, die über die Erde hin leuchten. So geschah es. 16 Gott machte die beiden großen Lichter, das größere, das über den Tag herrscht, das kleinere, das über die Nacht herrscht, auch die Sterne. 17 Gott setzte die Lichter an das Himmelsgewölbe, damit sie über die Erde hin leuchten, 18 über Tag und Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. **Gott sah, dass es gut war.** 19 Es wurde Abend und es wurde Morgen: **vierter Tag.**

5 20 Dann sprach Gott: Das Wasser wimmle von lebendigen Wesen und Vögel sollen über dem Land am Himmelsgewölbe dahinfliegen. 21 Gott schuf alle Arten von großen Seetieren und anderen Lebewesen, von denen das Wasser wimmelt, und alle Arten von gefiederten Vögeln. Gott sah, dass es gut war. 22 Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und vermehrt euch und bevölkert das Wasser im Meer und die Vögel sollen sich auf dem Land vermehren. 23 Es wurde Abend und es wurde Morgen: **fünfter Tag.**

6 24 Dann sprach Gott: Das Land bringe alle Arten von lebendigen Wesen hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Tieren des Feldes. So geschah es. 25 Gott machte alle Arten von Tieren des Feldes, alle Arten von Vieh und alle Arten von Kriechtieren auf dem Erdboden. **Gott sah, dass es gut war.**

26 Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. 27 Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.

28 Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.

31 Gott sah alles an, was er gemacht hatte: **Es war sehr gut.** Es wurde Abend und es wurde Morgen: **der sechste Tag.**

7 2 1 So wurden Himmel und Erde vollendet und ihr ganzes Gefüge.

2 Am **siebten Tag** vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte.

3 Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte. 4a Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden.

aus dem Buch Genesis 1,1–28.31;2,1–4a

A

1 **Lest** den Text **laut und verständnisvoll** der Klasse vor (→ V4). Zum **Textverständnis**: → M2.

2 Erstellt ein **Schema**, in dem ihr aufzeichnet, was Gott im Einzelnen an den sechs Tagen tut. Was fällt auf, wenn ihr die ersten drei Tage mit den weiteren drei Tagen vergleicht?

3 Wie unterscheidet sich die **Erschaffung des Menschen** von der Erschaffung der anderen Werke? Achtet genau auf die Worte, die Gott im Text spricht. Lest dazu auch: → S. 73.

4 Nenne Gründe, warum der Glaube an den **Schöpfergott** am Anfang des kirchlichen **Glaubensbekenntnisses** („**Credo**“; → ZdF S. 90) steht.

Bibel aus Prag, Bilder der Schöpfung, 1400–1410

L Der biblische **Schöpfungsglaube** besagt, dass **die Welt** von Gott hervorgebracht wurde und wird. Sie ist und bleibt von ihm abhängig und ist beständig in seiner Hand. Das heißt nicht, dass Gott jedes einzelne Ding wie ein Handwerker hervorgebracht hat, sondern dass er **alles möglich gemacht** hat, auch die Entstehung der Welt und des Menschen mit ihren Gesetzen („Evolution"). Er hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Welt so werden konnte, wie sie ist.

Gott macht, dass sich die Dinge selber machen.
Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955), Jesuit, Naturwissenschaftler

A
1. Stellt zusammen, was ihr der **Predigt** entnehmen könnt über
   - die Entstehungszeit,
   - die Verfasser
   - die Adressaten dieses Lehrgedichts?
2. **Kopiert** den ganzen Text Gen 1,1–2,4a aus der Bibel und sucht alle Formulierungen heraus, die öfter vorkommen. Ihr könnt sie mit verschiedenen Farben unterstreichen. Was zeigen diese Wiederholungen?
3. Stellt selbst gemachte **Bilder oder Fotos** zu den sechs Schöpfungstagen zusammen und macht daraus eine kleine **Ausstellung** zum Thema: „Unsere Bilder zum biblischen Schöpfungsgedicht" (→ V8). Gottes Schöpfungsworte könnt ihr in Sprechblasen dazu schreiben.
4. **Diskutiert** darüber (→ V5), welche Bedeutung der Bibeltext auch heute hat.
5. Zum **Bild von Barnett Newman** (→ M3): Warum verzichtet der moderne jüdische Künstler auf jede figürliche Darstellung (→ S. 132)? Was hat die Farbe mit dem ersten Schöpfungstag zu tun? Versucht auch selbst, einen anderen Schöpfungstag ähnlich darzustellen.

Ein Priester deutet den Schöpfungstext

Wir stellen uns vor, dass einer der Priester, der in Babylon an der Entstehung des Schöpfungstextes mitgewirkt hat, einmal versucht hat, in einer Synagoge den Leuten, die in der babylonischen Verbannung leben mussten, den Text zu erklären.

Liebe Jüdinnen, liebe Juden!

Soeben habt ihr einen langen und feierlichen Text von Gottes Schöpfung gehört. Ich möchte ihn euch in mehreren Schritten erläutern.

Ein Gedicht von Gottes Schöpfung

Dass der Text ein **Gedicht** ist, habt ihr sicher gleich an den Strophen und vielen Wiederholungen bemerkt, z. B. „Gott sprach …", „Es werde …", „und es wurde …", „erster (zweiter) Tag … usw." und an anderen ähnlichen Wendungen. Ihr fragt euch zu Recht, warum wir Priester auf einmal zu dichten anfangen. Dafür haben wir einen guten Grund. Wir haben über die Erschaffung der Welt und des Menschen lange nachgedacht. Was am Anfang der Zeiten geschehen ist, weiß Gott allein. Kein Mensch war dabei, als er die Welt erschuf. Auch wir nicht. Aber wir glauben, dass Gott alles gut geschaffen hat. Wir meinten, diesen Glauben am schönsten in einem Gedicht ausdrücken zu können.

Nicht Forschungsergebnis, sondern Sinndeutung der Welt

Ganz sicher werden die Menschen in Zukunft viel genauere Aussagen über die Anfänge der Welt machen und sogar ein anderes Weltbild entwickeln können. Aber auch dann wird das, worauf es uns ankommt, nicht überholt sein. Wir wollen nicht einzelne Erkenntnisse über das Alter, die Entstehung und die Größe der Welt liefern. Dazu sind andere berufen. Wir wollen zeigen, was die Welt ist, wenn man sie mit den Augen des Glaubens betrachtet. Und das ist das Ergebnis: Die Welt kommt von Gott. Sie ist ein Geschenk Gottes für seine Geschöpfe.

Eine Welt ohne Götter

Bei den Babyloniern werden die Mächte, über die sie keine Gewalt haben, als Götter und Göttinnen verehrt. So sind für sie Sonne, Mond und Sterne Gottheiten. Für unseren Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, sind sie nichts weiter als Lampen, die Gott wie ein Handwerker am Himmel anbringt. So wird nun die ganze Welt „entgöttlicht" und „verweltlicht". Das ist eine neue Lehre, die Zukunft hat. In späteren Jahrhunderten wird es kein Frevel mehr sein, die Welt in allen Teilen gründlich zu erforschen.

Sieben Tage

In unserem Gedicht erschafft Gott die Welt in sechs Tagen, am siebten Tag ruht er. Natürlich behaupten wir nicht, dass Gott die Welt wirklich in sechs Tagen geschaffen hat. Wir müssen mit ganz anderen Zeiträumen rechnen. Aber darum geht es uns nicht. Wir haben in unserem Gedicht als Zeitrahmen die Woche gewählt, weil Gott so für uns zum Vorbild werden kann. Wir sollen wie er sechs Tage arbeiten und am siebten Tag, dem Sabbat, ruhen. So ist es ja auch in den Zehn Geboten (→ ZdF S. 66) festgehalten.

Welt und Mensch sind keine Zufallsprodukte

Die Welt ist nicht von selbst entstanden, wie man es manchmal hören kann, sondern von Gott ins Dasein gerufen. Darum sind alle Geschöpfe von großem Wert. Auch wir Menschen sind keine Zufallsprodukte, die sinnlos leben und vergehen. Wir sind ein „sehr gutes" Werk Gottes. Die Menschen sollen für die Welt sorgen, wie Gott für die Welt gesorgt hat. Das meint der tollkühne Satz: „Gott schuf den Menschen als sein Abbild".

Mann und Frau sind gleichwertig

Gott hat den Mann und die Frau in derselben Weise geschaffen. Der Mann ist so viel wert wie die Frau. Mädchen und Jungen sind gleichberechtigt. Wer etwas anderes sagt, hat nichts von unserem Glauben verstanden. Mann und Frau sollen Kindern das Leben schenken und so Gottes Schöpfung weiterführen.

Wir tragen Verantwortung für die Schöpfung

Wir Menschen sollen uns die Erde zu eigen machen. Das ist eine schöne, lebenslange Aufgabe. Aber es wäre ein großes Unrecht vor Gott, wenn wir die Welt beschädigen oder gar zerstören würden. Die Welt ist unser Haus und unsere Heimat, in der sich alle Lebewesen wohlfühlen sollen.

Zum guten Schluss – Vertrauen zum Schöpfergott

Liebe Jüdinnen und Juden! Vielleicht erscheint euch vieles, was ihr hier in der Fremde erleiden müsst, sinnlos. Vielleicht meint ihr, die babylonischen Götter seien stärker als der Gott Israels. Ihr müsst wissen, was unsere Propheten (→ S. 94 ff.) verkündet haben: Diese Götter existieren überhaupt nicht und sind „Nichtse", während der Eine Gott Herr über die ganze Welt, auch über Babylon, ist. Unser Lehrgedicht will euch Mut machen und in eurem Glauben stärken. Der Schöpfergott steht zu seinem Werk und sagt Ja zum Leben. Er überwindet das Chaos und kann alle Finsternis vertreiben und zu Licht machen, wann immer er will. Darauf dürfen wir gerade in dieser schweren Zeit hoffen. Amen.

Barnett Newman (1905–1970), Der erste Tag, 1951–1952

7. Adam und Eva

M2 Einen (biblischen) Text erschließen

Wenn ihr ein Smartphone benutzen wollt, müsst ihr lernen, es richtig zu bedienen. Ähnlich ist es, wenn ihr einen **Text** richtig verstehen wollt. Auch dazu müsst ihr einige Schritte einüben und ganz bestimmte **Methoden** (gr.: „Lernwege “) beherrschen. Für das Verständnis der **Bibel** verwendet man Methoden, die oft auch für andere Texte etwa im Deutsch- oder Geschichtsunterricht gebraucht werden. Auch alle anderen Unterrichtsfächer haben ihre eigenen Methoden.
Die Methoden können dabei helfen, alle Texte, also auch Bibeltexte, richtig zu verstehen. Dabei geht es um zwei Bereiche: (1) Schritte, die den **Text** verständlich machen; (2) Schritte, die die (religiöse) **Bedeutung des Textes** für uns und unsere Zeit erschließen.

Schritte zum Textverständnis

1 Zu Beginn die **Begriffe und Bilder klären**, die im Text bedeutsam sind, z. B. Prophet, Bilderverbot, Levit, Erlösung.
2 Näheres über die **Personen** zu erfahren suchen, die im Text vorkommen, z. B. über Elija, Markus, Johannes Paul II.
3 Sich die **Situation** vorstellen, in der der Text spielt und den (die) **Verfasser**, die den Text geschrieben haben, z. B. ein Prophet erzählt von seiner Berufung im Tempel von Jerusalem (8. Jh. v. Chr.), der Evangelist Markus erzählt ein Gleichnis Jesu in Galiläa (1. Jh. n. Chr.).
4 Den biblischen Text **analysieren** und sich so seine Elemente, Merkmale und seinen **Aufbau** klar machen, z. B. eine Wunderperikope mit 1. Ortsangabe und Situationsbeschreibung, 2. Hilferuf, 3. Das Wunder Jesu, 4. Die Reaktion des Geheilten und der Leute (→ ZdF M2c).
5 Klären, welcher **Textsorte** ein Text zuzuordnen ist, z. B. ein historisches Dokument, ein Glaubensbekenntnis, ein Gebet, ein Gleichnis oder ein Mythos.
6 Herausarbeiten, welchen **Sinn** bzw. welche **Bedeutung** ein Text hat.

Die Bedeutung des Textes für uns und unsere Zeit

7 Fragen, ob der Text mir/uns etwas sagt und eine **Botschaft für mich/uns** und mein/unser Leben hat. So richten sich z. B. die Worte der Propheten nicht nur an die damaligen Israeliten (→ S. 94 ff.), sondern auch an unsere Zeit und an uns selbst. Dasselbe gilt erst recht von Worten Jesu.
8 Sich **mit anderen** über die Bedeutung des Textes für die heutige Zeit **verständigen**, ihn gegen unqualifizierte Behauptungen und gegen **Missverständnisse** verteidigen können.

Drei praktische Hinweise

- Ihr braucht **nicht zu erschrecken**, wenn ihr von so vielen (8) Schritten zur Texterschließung hört. Zu eurer Beruhigung sei gesagt: Es ist unmöglich, bei allen Texten jeden Schritt und die vorgeschlagene Reihenfolge der Schritte zu beachten. Bei manchen Texten gibt es keine Person, manche sagen nichts über Zeit und Ort, andere sind so kurz, dass man sie nicht gliedern kann. Darum könnt ihr bei vielen Texten **nur einzelne der vorgeschlagenen Schritte** gehen.
- Manche Antworten auf die Fragen zum Textverständnis könnt **ihr selber** finden, wenn ihr nur den Text sorgfältig lest oder euch an das erinnert, was ihr schon gelernt habt. Andere Antworten werdet ihr auch durch intensives Lesen oder Nachdenken nicht finden. Wenn es z. B. um den Schriftsteller, seine Zeit oder unbekannte Wörter geht, solltet ihr eure **Lehrerin**/euren **Lehrer** fragen oder in einem **Lexikon** nachschlagen. Viele Hinweise findet ihr auch im **Internet**: → V2.
- Wichtiger als den Bibeltext zu gliedern oder in eigene Worte zu fassen ist es, dass ihr ihn in euch selbst aufnehmt. Er ist da am besten verstanden, wo ihr ihn mit dem **„Ohr des Herzens“** gläubig hört, ihm vertraut und seine Weisungen beachtet.

Ein Beispiel

Die Erzählung von Adam und Eva (Gen 2,4b–3,24)

1 **Begriffe und Bilder klären**: Garten Eden, Lebensatem, Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, Rippe

2 **Personen**: Gott, Adam, Eva, die wie ein Mensch sprechende Schlange, Kerubim

3 **Situation**: Ein fruchtbarer Garten mit viel Wasser und wunderbaren Bäumen; die schwer bebaubare Erde

4 Den biblischen Text **analysieren** und sich seinen **Aufbau** klar machen:

1. Gott erschafft wie ein Töpfer den Menschen aus der Erde (2,4b–2,7).
2. Gott versetzt den Menschen in den wunderbaren Garten Eden („Paradies“; 2,8–16).
3. Gott gibt dem Menschen eine Aufgabe und ein Gebot (2,17).
4. Der Mensch fühlt sich im Garten trotz der Tiere einsam (Gen 2,18–20).
5. Gott erschafft für den Menschen eine Frau – Eva (Gen 2,21–24).
6. Die Schlange verführt die Menschen (3,1–6).
7. Die Menschen und die Schlange werden bestraft (3,7–19).
8. Die Menschen werden aus dem Paradies vertrieben (3,20–24).

5 **Textsorte**: Mythos und mythenähnliche Details (→ S. 62 f.).

6 **Sinn** bzw. **Bedeutung des Textes:** Gott ist der Schöpfer aller Menschen. Jeder Mann ist Adam, jede Frau ist Eva. Der Text erklärt in einer damals verständlichen Bildersprache, weshalb die Menschen nicht in einem Paradies, sondern in der Welt leben und weshalb sie mühevolle Arbeit, Schmerzen und selbst den Tod ertragen müssen.

7 Die **Bedeutung** für heute: Die alte Welt des Mythos ist nicht mehr unsere Welt. Aber was der Mythos auch unserer Zeit sagen kann: Gott ist gut. Er schenkt den Menschen einen wunderbaren Lebensraum. Der Mensch aber entscheidet sich aus freien Stücken gegen die Gebote Gottes. Die schlimmen Folgen hat der Mensch selbst zu verantworten.

8 **Unqualifizierte Behauptungen**: Der Text wäre missverstanden, wollte man ihn für eine historisch genaue Reportage der Schöpfung ansehen. Vielmehr ist er eine alte Symbolerzählung, die auch heute unverzichtbar ist, weil sie einige Grundlagen des Glaubens aufzeigt. Darum ist es unverantwortlich, den Text lächerlich zu machen, z. B. durch dumme Bemerkungen über die Rippe, den „Apfel“ und das „Feigenblatt“ (die beide im Text nicht vorkommen), oder das Nacktsein der beiden Gestalten.

Weitere Erklärungen bietet der folgende Text: → S. 76 f.

Zwei weitere Vorschläge

1 Manchmal kann man einen Text dann gut verstehen, wenn man ihn „**verfremdet**“, d. h. einen Text aus der Vergangenheit in die Gegenwart übersetzt; eine oder mehrere Personen eine andere Rolle spielen lassen, z. B. eine Frau übernimmt die Rolle eines Mannes, ein Kind die eines Erwachsenen, ein Christ die eines Muslim. Biblische **Beispiele**, die sich gut zu einer Verfremdung eignen: ein Psalm oder ein Gleichnis.

2 Um einen Begriff besser zu verstehen, kann man eine **Collage** (fr.: „kleben“) anfertigen. Dazu wählt ihr euch ein Thema, bei dem ihr mehrere Ideen, Gedanken und Erinnerungen anschaulich machen könnt. Ihr klebt unterschiedliche Elemente auf einen Bogen Papier oder Pappkarton: Zeitungsausschnitte, Fotos, Werbeplakate, Bilder der Kunst, Schriftzüge usw. Diese Elemente selbst werden so geschnitten und angeordnet, dass sie zum Collagethema passen. Das Ganze oder Teile kann man auch mit kräftigen Farben übermalen. Gegensätze oder Widersprüche sollten erkennbar werden. Mögliche **Beispiele**: Wünsche, Ängste, Freundschaft, Umwelt, Vergangenheit, Zukunft, Glauben, Kirche.